

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen

Deutschland

Universität <MARBURG>

Seminar für Alte Geschichte

AUFSATZSAMMLUNG

- 18-3** ***In solo barbarico ...*** : das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre / Volker Losemann ; Kai Ruffing (Hrsg.). Unter Mitarbeit von Claudia Deglau und Patrick Reinard. - Münster [u.a.] : Waxmann, 2018. - 328 S. : Ill. ; 24 cm. - (Academia Marburgensis ; 14). - ISBN 978-3-8309-3458-5 : EUR 39.90
[#5886]

Der vorliegende Band¹ vermehrt die bereits nicht unbeträchtliche Zahl von Sammelwerken und Monographien, die die Geschichte einer einzigen akademischen Disziplin an einer einzigen deutschsprachigen Universität im wesentlichen in Form von Einzelporträts der jeweils einschlägigen Akteure darstellen.² Daß hier gerade das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg im Zentrum steht, ist besonders passend, hat der an diesem Ort von 1965 bis 1988 als Ordinarius wirkende Althistoriker Karl Christ doch eine kritische wissenschaftshistorische Aufarbeitung seines eigenen Faches (die in der Folge als Vorbild für viele, wenn auch nicht alle altertumswissenschaftlichen und überhaupt kulturwissenschaftlichen Fächer wirksam wurde) zumindest im deutschsprachigen Raum überhaupt erst begründet.³ Aus dem *Vorwort* (S. 7 - 8) der beiden Herausgeber geht hervor,

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1145061257/04>

² Vgl. speziell aus dem Bereich der Alten Geschichte etwa ***100 Jahre Alte Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München (1901 - 2001)*** / hg. von Jakob Seibert. - Berlin : Duncker und Humblot, 2002. - 228 S. : Ill. ; 24 cm. - (Ludovico Maximiliana : Forschungen ; Bd. 19). - ISBN 978-3-428-10875-6 : EUR 28.00.

³ Daß die Lichtgestalt Christ in diese kritische Aufarbeitung die NS-Zeit von Anfang an und ausdrücklich mit einbezog, hat ihm den profunden Haß der nur allzu zahlreichen Dunkelmänner seiner Zunft zugezogen (vgl. hier S. 11 - 12, 263 - 264). Nicht minder erboste die Vertreter der professoralen Reaktion, daß sich Christ als genuin konstruktiver Konservativer auch sonst gegenüber grundvernünftigen Anregungen von Studenten aufgeschlossen zeigte (vgl. hier S. 254 - 255).

daß die allermeisten Beiträge auf eine Tagung zurückgehen, „die unter dem Titel ‚140 Jahre Seminar für Alte Geschichte in Marburg‘ vom 19.04. bis 20.04.2012 anlässlich dieses Jubiläums im Staatsarchiv in Marburg stattfand“. Zur „späte[n] Vorlage der Akten“ heißt es, sie sei „nicht zuletzt auch beruflichen Veränderungen der Herausgeber sowie den Irrungen und Wirrungen des universitären Alltags geschuldet“. Drei Beiträge, nämlich jene von Helmut Castritius, Christiane Kunst und Hans Kloft, wurden gemäß den Herausgebern erst „nachträglich“ (wohl auf Anfrage) verfaßt, „um entstandene Lücken zu schließen“. ⁴ Die Herausgeber bekennen gleichzeitig auch, daß „einer der *in solo barbarico* wirkenden Althistoriker nicht behandelt werden konnte: Walter Judeich“ (S. 7). Da weiters auch das Marburger Wirken von Fritz Taeger in der Zeit zwischen 1935 und 1960 tatsächlich weitgehend ausgespart wird (siehe weiter unten) und auch weder eine Zusammenschau noch etwa eine Zeittafel geboten werden, kann man den vorliegenden Band tatsächlich nicht (auch) als Seminargeschichte gebrauchen, ganz anders als es der Untertitel des Bandes nahelegt, aber auch ganz nach der Intention von Mitherausgeber Kai Ruffing, der die Zielsetzung des Bandes in der von ihm allein verfaßten *Einleitung* (S. 9 - 14) wie folgt beschreibt: „Es sollen [...] mit diesem Band am Beispiel der Alten Geschichte aktuelle Fragestellungen der Forschung zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte aufgegriffen und ein Beitrag zu diesen geleistet werden. Ziel ist es in diesem Kontext keineswegs, eine Seminargeschichte vorzulegen, sondern die hier publizierten Einzelbeiträge sind dem Ansatz einer Wissenschaftlergeschichte verpflichtet“ (S. 12 - 13). In Wirklichkeit hätte das eine das andere natürlich keineswegs ausgeschlossen, und es ist eine versäumte Gelegenheit zu beklagen. Erst auf S. 13 lüftet Kai Ruffing auch das Geheimnis des Haupttitels: „In solo barbarico ... greift eine typische Formulierung von Karl Christ zur geographischen Lage seiner Heimatuniversität auf“, d.h. Christ hat sich of-

⁴ Wie Stichproben ergeben, konnten immerhin auch noch nach dem April 2012, ja selbst sogar erst im Jahr 2017 erschienene Arbeiten in die Beiträge eingearbeitet werden. Von einer solchen Möglichkeit haben freilich nicht alle Autoren Gebrauch gemacht; so verweist etwa Hans Kloft in Anm. 38 auf S. 220 für „Fr. Miltner“ nur auf den Eintrag im Machwerk von Ernst Klee aus dem Jahr 2003. Eben 2012 erschien zu diesem Althistoriker und Archäologen aber **Franz Miltner (1901 - 1959)** / Martina Pesditschek. // In: *Lebensbilder : Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus* / hrsg. von Gunnar Brands und Martin Maischberger. Deutsches Archäologisches Institut, Forschungscluster 5, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert. - Rahden, Westf. : VML. - 30 cm. - (Menschen - Kulturen - Traditionen : Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts ; 2) [#2664]. - 1 (2012). - XI, 256 S. III. - ISBN 978-3-86757-382-5 : EUR 59.80. - S. 177 - 191.- Eine Rezension, die der an erster Stelle des hier besprochenen Bandes genannte Herausgeber für **IFB** zugesagt hatte, ist er leider bis heute schuldig geblieben, ohne daß man weiß, ob das gleichfalls den „Irrungen und Wirrungen des universitären Alltags geschuldet“ ist. [KS].

fenbar immer wieder mit dieser tatsächlich schon antiken Junktur⁵ in vielleicht doppeldeutiger Weise auf Marburg oder zumindest dessen Universität bezogen.

Die folgenden Beiträge beruhen auf Tagungsvorträgen und suchen zumindest die Marburger Periode der einzelnen Gelehrten umfassend darzustellen bzw. zu charakterisieren:

Helmuth Schneider behandelt *Heinrich Nissen, ordentlicher Professor für Alte Geschichte in Marburg 1871 - 1877* (S. 16 - 47); Reinhold Bichler stellt die Frage *Benedikt Niese - Ein verkannter Handbuchautor?* (S. 48 - 90); Matthäus Heil und seine Mitarbeiterin Katja Wannack stellen unter dem Titel *Verpasste Chancen: Elimar Klebs in Berlin und Marburg* (S. 91 - 121) eine heute nicht zu Unrecht weitgehend vergessene exzentrische Persönlichkeit vor; Eckhard Wirbelauer präsentiert unter der Überschrift „*Auf Mommsens Empfehlung, halb gegen seine Neigung*“: *Eugen Bormann, Professor für Alte Geschichte in Marburg 1881 - 1885* (S. 122 - 132) demgegenüber einen zukünftigen berühmten Wiener Ordinarius.

Stefan Rebenich hat zwar eigentlich nur über *Eine Stippvisite. Walter Otto in Marburg (1914 - 1916)* (S.134 - 160) zu referieren, macht aus der Not aber eine Tugend: Er bietet einerseits eine detaillierte Rekonstruktion von Ottos Berufung „auf der Grundlage der archivalischen Überlieferung [...], um zu allgemeinen Aussagen über die Berufungspraxis zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg im Besonderen und in der Alten Geschichte im Allgemeinen zu gelangen“, und behandelt andererseits in aller Ausführlichkeit Ottos 1916 veröffentlichten „Kriegsvortrag“ über „Alexander den Großen“, „der als Beispiel für die Beteiligung deutscher Altertumswissenschaftler an der publizistischen Kriegsführung vorgestellt werden soll“ (S. 135).

Kai Ruffing knüpft mit dem Titel seines Beitrags an jenen von Wirbelauer über Bormann an: *Aus der Donaumonarchie an die Lahn oder Ein anderer Althistoriker zwischen Habsburger / Hohenzollern Reich [sic] und NS-Diktatur: Anton Ritter von Premerstein, 1916 - 1935 Professor für Alte Geschichte in Marburg* (S. 162 - 185); und auch bei Beat Näfs *Wilhelm Ensslin und die Spätantike* (S. 186 - 211) ist noch ein Österreichbezug gegeben, da dieser Althistoriker seine erste Professur 1930 in Graz antrat.

Mit Hans Klofts Porträt seines akademischen Lehrers *Hans Volkmann* (S. 212 - 225) beginnen dann die problematischeren Beiträge. Für Klofts Attitüde gegenüber Volkmann und auch seinen Schreibstil ist die folgende doppelte Liebeserklärung am Schluß charakteristisch: „Er war in bestimmten Lebenssituationen auch ein *animal politicum*, freilich ohne davon in der Öffentlichkeit großes Aufhebens [sic] zu machen.“⁶ Als Hochschullehrer besaß

⁵ Diese ist etwa auch für den Titel des Aufsatzes *La Saalburg, castrum in solo barbarico?* / H. Schoenberger. // In: Latomus. - 15 (1956),2, S. 222 - 224 herangezogen worden.

⁶ Im Zuge der „Entnazifizierung“ wurde Volkmann freilich als „im Grunde ein unpolitischer Mensch“ eingeschätzt (S. 221). Glaubhaft ist allerdings durchaus, daß Volkmann zumindest nach 1945 von seiner NSDAP-Mitgliedschaft „in der Öffentlichkeit“ kein großes Aufheben/nicht viel Aufhebens gemacht hat.

er, bei aller Sprödigkeit, auch liebenswerte Seiten. Als er den Film *Kleopatra* mit der wundervollen Elisabeth Taylor im Kino gesehen hatte, da konnte er in der Vorlesung begeistert von einer hinreißenden Frau schwärmen. Das war im Jahre 1964 für einen gestandenen, nicht mehr ganz jungen Professor der Alten Geschichte durchaus ungewöhnlich. Aber gerade diese so menschlich anmutende Attitüde war es, die ihn uns, den Studentinnen und Studenten noch mehr verehrungswürdig machte“ (S. 223).

Wie der Titel *Fritz Taeger (1935 - 1960), Victor Ehrenberg und der Alte Orient* schon nahelegen mag, behandelt Josef Wiesehöfer in seinem Beitrag (S. 226 - 249) keineswegs zumindest die gesamte Marburger Periode von Fritz Taeger. Gerade sein Verhalten in der NS-Zeit wird weitgehend ausgespart und diesbezüglich bloß auf einen „in Vorbereitung befindlichen Beitrag“ von Volker Losemann verwiesen (S. 230); diese Kontribution ist in bezug auf Taeger wirklich nur dessen „Orientbild“ gewidmet, „doch nicht ihm allein, sondern auch - in vergleichender Weise - dem Orientbild des 1939 in letzter Minute aus Prag entkommenen Victor Ehrenberg, mit dem Taeger durch eine lebenslange enge Freundschaft verbunden war, eine Beziehung, die in den gemeinsamen Tagen in Tübingen als Schüler Wilhelm Webers begonnen hatte und, nicht zuletzt dank Ehrenbergs Großherzigkeit, den Krieg überdauerte“ (S. 228 - 229). Erwartungsgemäß schneidet Ehrenberg bei dem Vergleich am besten ab - er hat „von Anfang an antidemokratischen und rassistischen Tendenzen in der Althistorie entschieden widersprochen“ (S. 245), während sich Taeger in der NS-Zeit über den Orient immer wieder in einer Weise geäußert hat, die zumindest auf den ersten Blick durchaus an die Ergüsse eines Fritz Schachermeyr oder Helmut Berve gemahnt (vgl. S. 232 - 239). Gleichwohl ist Taeger nach dem Urteil von Wiesehöfer „in keiner Weise einem Berve oder Schachermeyr und ihrer Unbelehrbarkeit in diesen Fragen an die Seite zu stellen. Nicht nur der alten Freundschaft, sondern wohl auch Ehrenbergs Erkenntnis dieses Unterschiedes dürfte das weiterhin enge Verhältnis zwischen ihm und Taeger nach dem Kriege geschuldet sein“ (S. 245).⁷ Immerhin weist Wiesehöfer S. 239 selbst darauf hin, daß in der Neufassung von Taegers *Das Altertum* (1. Auflage 1939) aus dem Jahr 1950 „die unheilvolle Vermischung indogermanischer Herrenschichten mit ‚artfeindlichem Blut‘ [...] allerdings Taegers prüfendem Auge entgangen oder ebenso bewusst stehengeblieben [sic; recte:

⁷ Vgl. ebd. auch das Urteil „Taegers [...] Arbeiten lassen deutlich die Zeichen der Zeit erkennen, ohne allerdings in wichtigen Punkten, wie ein Fritz Schachermeyr, dem Rosenberg'schen oder Hitler'schen Geschichtsbild das Wort zu reden oder, wie Berve, seiner Interpretation der antiken Geschichte neben anderem durchgängig „*Kategorien einer obskuren Rassenlehre*“ [eine Formulierung von Stefan Rebenich, M. P.] zugrunde zu legen“. Ein ähnlicher Freispruch Taegers findet sich übrigens auch schon in *Frank Thiess und der Nationalsozialismus* : ein konservativer Revolutionär als Dissident / Yvonne Wolf. - Tübingen : Niemeyer, 2003. - Reprint: Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2014. - IX, 339 S. ; 22 cm. - (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte ; 114). - ISBN 978-3-11-091520-4 : EUR 109.95. - Hier S. 219 (unter Verweis auf eine kritischere Haltung von Beat Näf).

stehen gelassen worden] [ist] wie die „*Bande von Blut und Geist*“, die uns angeblich untrennbar mit der Antike verbinden“.

Das Hauptproblem, dem sich Christiane Kunst bei der Erstellung ihres Porträts von *Karl Christ (Ordinarius 1965 - 1988)* (S. 250 - 267) gegenüber sah, wird gleich in der „nullten“ Anmerkung auf S. 251 umrissen: „Ohne Zugang zum Briefnachlass, aber auch zu den personenbezogenen Akten im Universitätsarchiv und im Freiburger Bundesarchiv kann diese biographische Skizze nur Stückwerk sein und Karl Christs Ansprüchen an Wissenschaftsgeschichte nicht genügen. Es bleibt also Späteren überlassen, hier notwendige Korrekturen und Präzisierungen vorzunehmen.“

Dem Giganten Karl Christ ist ganz zu Recht auch noch ein zweiter Beitrag gewidmet; Leandro Polverini behandelt in *Karl Christ e la storiografia italiana* (S. 269 - 279) dessen Beziehungen zu Italien, insbesondere seine Verehrung von und Freundschaft mit Arnaldo Momigliano, die auch im Beitrag von Christiane Kunst gleich auf zwei Seiten (S. 261 - 262) zur Sprache kommt.⁸

Bei dem anschließenden Beitrag über Christs zeitweiligen Marburger Kollegen (und erbitterten Gegner, vgl. S. 255) *Dietmar Kienast (22.8.1925 - 13.2.2012)* von Helmut Castritius (S. 280 - 288) wird Christs Name dann freilich im Text mit Aplomb gerade nicht genannt. Es handelt sich bei diesem Text um einen typischen Vertreter des rein literarischen Genres Nachruf - Kienast war ja in der Tat erst kurz vor der diesem Band zugrundeliegenden Marburger Tagung vom April 2012 verstorben. M. E. wäre die Aufnahme dieses Nekrologs, der Kienasts Marburger Zeit an der Seite des *Innominato* als ein unverdientes Martyrium darzustellen versucht,⁹ besser unterblieben.¹⁰

Auf ganz andere Art fallen schließlich die beiden letzten Beiträge aus dem Rahmen: Alexander Demandt legt in *Vom Humanismus zum Historismus. Der Wandel des Geschichtsbildes in der Frühen Neuzeit* (S. 289 - 304) einen Husarenritt durch mehr als vier Jahrhunderte europäischer Attitüde ge-

⁸ In keinem der beiden Beiträge wird auf Momiglianos eigene faschistische Vergangenheit Bezug genommen; vgl. zu dieser jetzt ***Il fascismo e la storia greca*** / Dino Piovan. // In: *Sulle spalle degli antichi : eredità classica e costruzione delle identità nazionali nel Novecento* / a cura di Jacopo Bassi e Gianluca Canè. - Milano : Unicopli, 2014. - 278 S. ; 21 cm. - (Tracce : percorsi internazionali di storia contemporanea ; 2). - ISBN 978-88-400-1772-3 : EUR 22.00, S. 25 - 38, hier S. 35 - 37. Für eine allgemeine Würdigung von Momigliano siehe nunmehr auch vom selben Autor: ***Ciò che Momigliano "non vide"*** / Dino Piovan. // In: *Il pensiero politico : rivista di storia delle idee politiche e sociali*. - 49 (2016),1, S. 67 - 75.

⁹ Dementsprechend wird die Wegberufung von der Universität Marburg, einem zeitweiligen „Zentrum von Aufruhr, studentischer Willkür und nicht zuletzt auch Wissenschaftsfeindlichkeit“ (S. 283), an jene von Düsseldorf im Jahr 1972 „nahezu eine Erlösung“ genannt (S. 284).

¹⁰ Schließlich gibt es im vorliegenden Band ja auch keinen Beitrag über Robert Malcolm Errington, Kienasts Nachfolger als Ordinarius und als Nemesis Christs (vgl. S. 255).

genüber Geschichte hin.¹¹ Wenn Demandt auf S. 300 erwähnt, daß Rankes Schüler Heinrich von Sybel bereits 1856 frohlockte, „daß es inzwischen keine ‚objektiven blut- und nervenlosen Historiker‘ in der Art seines Lehrers Ranke mehr gebe“, so ist doch zur Klarstellung darauf hinzuweisen, daß damals die positivistische Glanzzeit der deutschen Kulturwissenschaften erst bevorstand.¹²

Just mit dem bedauerlichen Ende dieser Glanzzeit hat dann der letzte Beitrag, *Das geistige Klima im Marburg der 1920er Jahre - am Beispiel von Paul Friedländer* (S. 306 - 328) von Barbara Stiewe, zu tun. Der Klassische Philologe Friedländer zählte wie Werner Jaeger zu den Antipositivisten unter den Schülern von Wilamowitz¹³ und war bereits vor seiner Marburger Zeit auch noch in den Bann von Stefan George¹⁴ geraten; er wurde an der Universität Marburg vom Kultusministerium¹⁵ per Dekret gegen den aus-

¹¹ Dabei hat er es in der Eile verabsäumt, die Referenz „Hitler, 1925/39“ von Anm. 55 auf S. 301 im Literaturverzeichnis näher zu bestimmen, aber dieser Umstand dürfte die Leser vor kein größeres Problem stellen.

¹² Diese umfaßte in etwa die Zeitspanne zwischen 1875 und 1914; vgl. z.B. zur „junggrammatischen Revolution“ in der deutschen Sprachwissenschaft jetzt **Indo-European and Indo-Europeanists** : the first two hundred years of Indogermanistik / Melanie Malzahn. // In: Proceedings of the 28th Annual UCLA Indo-European Conference, Los Angeles, November 11th and 12th, 2016 / ed. by David M. Goldstein, Stephanie W. Jamison, Brent Vine with the assistance of Angelo Mercado. - Bremen : Hempen, 2018. - 298 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-944312-56-9 : EUR 32.00, S. 213 - 229, hier S. 215 - 219.

¹³ Dieser neigte im übrigen gegen Ende seines Lebens auch selbst immer mehr dem Irrationalismus zu; vgl. **Towards 'Rassenhygiene'** : Wilamowitz and the German New Right / Egon Flaig. // In: Out of Arcadia : classics and politics in Germany in the age of Burckhardt, Nietzsche and Wilamowitz / ed. by Ingo Gildenhard ; Martin Ruehl. - London : Institute of Classical Studies, Univ. of London, 2003. - VIII, 208 S. ; 25 cm. - (Bulletin of the Institute of Classical Studies : Supplement ; 79), S. 105 - 127.

¹⁴ Vgl. hier S. 310 und für die Marburger Zeit dann ausführlich S. 315 - 324 („das geistige Umfeld in Marburg - der George-Wolters-Kreis“, „Friedländer und der George-Kreis - eine Annäherung über Platon?“); zusätzlich noch die dezidierte Einschätzung Friedländers als „eine ‚Georgine‘ (St. Georg-Kreis), aristokratisch und gelehrtenhaft, modern ohne modisch zu sein“ durch den antipositivistischen Romanistenkollegen gleichfalls jüdischer Herkunft Leo Spitzer (**Leo Spitzers Briefe an Hugo Schuchardt** / hrsg. und eingeleitet v. Bernhard Hurch. - Unter editorischer Mitarbeit von Niklas Bender und Annemarie Müllner. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2006. - LV, 432 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-018039-8 : EUR 118.00, S. 365 [Brief 416-11171 vom 16. Juni 1925]) und die rezente Behandlung der Marburger georgeanischen Umtriebe in **Entlassungsgrund: Pazifismus** : Albrecht Götze, der Fall Gumbel und die Marburger Universität 1930 bis 1946 / Harald Maier-Metz. - Münster - New York : Waxmann, 2015. - 248 S. : Ill. ; 24 cm. - (Academia Marburgensis ; 13). - ISBN 978-3-8309-3193-5 : EUR 38.00, S. 42 - 50.

¹⁵ In diesem galt damals das Wort des Staatssekretärs Carl Heinrich Becker; dieser sprach sich „dezidiert [...] gegen die „ausschließliche Vorherrschaft der rationalistischen Denkweise“ aus“ (S. 314).

drücklichen Willen der Fakultätsmehrheit schlußendlich sogar als persönlicher Ordinarius eingesetzt (S. 314 - 315, ohne Datumsangabe). Nach Auffassung der Autorin lehnten ihn die „Konservativen“ unter den Marburger Professoren bloß deshalb ab, weil sie selbst im Gegensatz zu Friedländer noch „die traditionelle positivistische Philologieauffassung“ „vertraten“ und ergo „Induktion, Empirismus und Rationalismus“ „befürworteten“ (S. 312); antisemitische Motive scheint sie nicht ernsthaft in Betracht zu ziehen.¹⁶ Doch in den Äußerungen der Fakultätsmehrheit und ihres Vertreters Ernst Maass vom 1.10.1919 wird Friedländer nicht etwa als zweiter Stefan George, sondern vielmehr als zweiter Heinrich Heine beschrieben bzw. denunziert, warf man ihm hier doch „eine ‚zersetzende Art‘ und eine immer noch nicht ganz abgestellte ‚wilde, höhnische, überhebliche Tonart und Darstellungsweise‘“ vor (S. 311) - d.h. seine Marburger Gegner nahmen ihn ganz augenscheinlich zuvörderst nicht als antipositivistischen „Humanisten“, dem nach eigener Definition „die Griechen [...] Maß und Richte über seinem Leben“ sind (S. 310), sondern vielmehr als Juden wahr und wollten ihn doch offenbar zuvörderst einfach in dieser seiner Eigenschaft von ihrer Universität fernhalten.¹⁷

Mit diesem Beitrag nimmt der Band auch schon ganz unvermittelt sein Ende. Es gibt nicht nur keine Zusammenschau, sondern auch keinerlei Indizes, keine auch noch so rudimentäre Vorstellung der Autoren und auch nicht einmal einen Bildnachweis; und wenn sich unter manchen Abbildungen die Angaben „SAG Marburg“ bzw. „UAMR“ finden, so kann sich der Leser diesbezüglich auch an kein Abkürzungsverzeichnis um Hilfe wenden.

Aus dem oben Gesagten ist wohl schon klar geworden, daß nicht alle Beiträge eine einheitlich hohe Qualität aufweisen; was allgemeinere Einsichten anlangt, so kann man sicherlich am meisten von Stefan Rebenichs Beitrag profitieren. Wie sich vielleicht auch schon bisher abgezeichnet hat, finden

¹⁶ Dabei ist der Autorin offenbar schon bewußt, daß es während der 1920er Jahre in Marburg „Widerstände in der Philosophischen Fakultät gegen die Berufung jüdischer Professoren“ an sich gegeben hat, vgl. S. 312 Anm. 35 und diesbezüglich weiters auch **Entlassungsgrund: Pazifismus** [wie Anm. 14], S. 39; ebenda S. 37 heißt es übrigens über die Marburger Professoren der Weimarer Zeit im allgemeinen: „Die Mehrheit der Professorenschaft war nationalistisch und konservativ, lehnte überwiegend die Republik ab, war in Teilen von einem Antisemitismus geprägt, der die an den meisten anderen reichsdeutschen Universitäten herrschende Judenfeindschaft noch übertraf“.

¹⁷ Hätten die Befürworter Friedländers wie insbesondere der schon selbst wegen seiner jüdischen Herkunft angefeindete Archäologe Paul Jacobsthal einen solchen Umstand offen angesprochen, so hätten sie ihrem Favoriten dadurch zweifellos zusätzlich schaden müssen. In diesem Zusammenhang verdient noch Beachtung, daß u.a. auch der keineswegs als irrationaler Schwarmgeist geltende, aber selbst oft antisemitischer Diskriminierung ausgesetzte Indogermanist Hermann Jacobsohn für die Berufung Friedländers eintrat (S. 312); ihn hat Leo Spitzer im bereits oben (Anm. 14) erwähnten Brief 416-11171 vom 16. Juni 1925 an Hugo Schuchardt wie folgt charakterisiert: „für meinen Geschmack etwas zu positivistisch und zu esoterisch. Auch zu sehr Aufklärungs- und Parteimensch. Aber gescheit und kenntnisreich.“

sich in überraschend vielen Beiträgen schon in rein sprachlicher Hinsicht fehlerhafte Formulierungen, die z.T. sogar wirklich mißverständlich sind.¹⁸ Auch in dieser Hinsicht verdienen die Herausgeber dieses insgesamt gewiß wichtigen und lesenswerten Bandes leider nicht die Bestnote.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9277>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9277>

¹⁸ Vgl. etwa „Knapp vor der Vollendung seines 60. Lebensjahrs wechselte Niese noch einmal seine akademische Wirkungsstätte. Mit Datum vom 22.9.1906 wurde er nach Halle versetzt, wo er zum 1.10. als Ordinarius die Nachfolge Ulrich Wilckens antreten sollte“ (Reinhold Bichler, S. 67; die Formulierung suggeriert einen behördlich angeordneten Wechsel, der nicht auf einem eigenen Entschluß Nieses beruhte), „Volkmanns rechtsnationale Gesinnung [...] führte 1933 zum Eintritt in den Stahlhelm, der 1934 in die SA überführt wurde und 1937 schließlich in die NSDAP mündete“ (Hans Kloft, S. 217; die Formulierung scheint nahezu legen, daß alle vormaligen Stahlhelmer 1937 automatisch in die NSDAP aufgenommen worden sind); „Christ musste sich durch das Verdikt, Habilitationen aus dem Fundmünzenprojekt zu realisieren[,] bedroht fühlen“ (Christiane Kunst, S. 254; „Habilitationen aus dem Fundmünzenprojekt zu realisieren“ wurde tatsächlich wohl eher verboten als durch ein Verdikt = Urteil anbefohlen).